

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Begräbnüß Gedichte

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

[Breslau], 1679

VD17 VD17 23:235774G

Trauer-Gedicht bey Absterben eines vertrauten Freundes

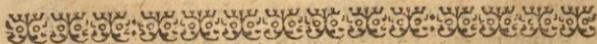
[urn:nbn:de:bsz:31-132799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-132799)

Der Zeiten Flügel sol ihn zu der Sonne führen/
Die keinen Nebel kennt/ die nichts verhüllen kan.
Dein Himmels-reiner Geist verflößt das Band der Er-
den /

Er eilt den Sternen zu/ und wil ihr Nachbar werden/
Verläßt sein altes Haus in einer sanften Ruh.
Ach Freundin! weil man ist wil deinen Sarg beschlüs-
sen /

So werd' ich noch ein Wort aus Wehmuth sagen müs-
sen :

Die keusche Redligkeit druckt hier die Augen
zu.



Trauer-Gedicht bey Absterben eines vertrauten Freundes.

Wein Freund wo ist die Zeit da unsre grüne Ju-
gend

Die Anmuths Blumen brach und Freund-
schafts Aepfel laß /

Als ich nicht weit von dir als Schul-Gefelle saß/
Erquicket durch den Saft der Wissenschaft und Zu-
gend?

Wir lebten dazumahl in einer süßen Ruh/
Und schauten unberührt dem Weltgerümmel zu/
Es machte Krieg und Pest uns gar geringen Schre-
cken.

Die Einsalt hieng uns Schild und Giftbedämpfung
an /

Wir

Wir lassen Krieges-Ruff uns schlechte Furcht er-
wecken /

Und zeigten wie man auch bey Unruh ruhen kan.

Es war der Glockenklang bey etlich tausend Leichen

Uns ein gemeiner Schall / wir dachten / das die Pest

Wie grausam sie auch scheint noch Menschen übrig
läßt /

Daß Gluth und Kugeln nicht durch jede Häuser
streichen /

Es war uns Troja mehr als Mantua bekandt /

Und mehr das alte Rom als Eng- und Niederland /

Es war uns Elb und Rhein ein unbekandtes Wesen /

Was bildeten wir uns nicht von der Tiber ein ?

Und was wir von Athen und von Corinth gelesen /

Hieß London und Paris geringe Flecken seyn.

Wir schmeckten dazumahl den Frühling unsrer Jahre /

Der kleinste Garten war vor uns ein Paradies /

Wir dachten das die Luft nur Rosen auf uns blies /

Es war der Bezoar uns unbekante Wahre.

Auf unsrer Seiten gieng fast nichts als Frendigkeit /

Vertraulichkeit und Lust verkürzten uns die Zeit /

Kein Unmuth kont in uns die Freuden Circul stören /

Wir hielten Ja und Nein vor unsern größten Schwur /

Wir ließen keinen Glang und Hürnis uns bekhören /

Und suchten nur allein der Einfalt reine Spur.

Verdacht und Argwohn war entfernt von unsern Sin-
nen /

Verzug das war bey uns ein Wort der neuen Welt /

Ein Quintlein reiner Luft war unser Lager Geld /

Kein Irliche fauler Brunst hat uns verleiten kön-
nen /

Ein

Ein Einfaltreiner Scherz war unser Zeitvertreib /
Kein Schmuck deckt unsren Geist / kein Gold drückt
unsren Leib /

Glaß und auch Diamant war uns von gleicher Wür-
de /

Es hielt die Redlichkeit den Hoff auf unsrer Brust /
Es drückt uns dazumahl noch keine Sorgen Bürde /
Kein Enser und Verdruß verpfessert uns die Kost.
Doch dieser Garten trug nicht süsse Lagerfrüchte / (Lust /
Verstand und Zeit zubrach das Wohnhauß unsrer
Viel frembde Regungen beschwungen Geist und
Brust / (nicht /

Und machten unser Thun wie leichten Schnee zu
Wir lernten daß der Zeug der Welt nicht Farbe hält /
Daß Freud' als Stroh verstreubt / und Gunst wie
Glaß zerfällt /

Der Eydschwur nicht genug der Menschen Treu
verbindet /

Das keine Stunde recht der andern ähnlich ist /
Daß sich Verdruß und Tod in Lust und Kost befindet /
Und man bey Salbey Gifft und Molchen hat erkost.
Es tikelt' uns ein Trieb die frembde Lust zuschauen /
Im reifen suchten wir das allerhöchste Such /
Der Zeug' entfernt zu seyn bewegt uns Geist und Blut /
Wir meinten dar un dort ich weiß nicht was zubauen /
Wir bildeten uns ein / daß Weißheit und Verstand
Uns nicht gewehret wird als nur durch fremde Hand /
Daß nur der Künste Kern in frembden Schale steckt /
Daß andre Lust uns mehr als unsre wichtig macht /
Daß dieser Himmel nicht des Geistes Krafft erwecket /
Und die Natur allein in frembden Orten lacht.

Und

Und diese Herzens Lust war endlich auch gebüßet;
 Die alte Meisterin der Menschlichkeit/ die Zeit/
 Bewies/ daß der Genieß mit Ekel dich bestreut/
 Was uns die Hoffnungs Hand alleine hat versüßet.
 Wir schauten daß das Feld so Kunst und Weißheit heget/
 Auch Wolfsmilch fauler Luft und Feindschafts-Des-
 seln trägt /

Daß fremde List sich auch zu fremden Sprachen setzet/
 Daß von der Zierlichkeit oft Treu und Glauben
 weicht /

Und manches schöne Land/ so uns zusehr ergöhet/
 Vor reine Litten auch Kröten überreichet.

Wir kamen/ du von Nord/ und ich von Ost zurücke/
 Das scharffe Krieges Schwert verschrenckt uns un-
 fern Lanff /

Die allgemeine Noth hub unsre Reisen auff/
 Wir schauten nichts vor uns als jämmerreiche Blicke/
 Wir funden manche Stadt in Ziegelgrauß verkehrt/
 Das Feld unangebaut die Dörffer ganz verbert/
 Dem Pfluge war verwehrt den Acker zu bestreichen/
 Und solcher Anblick blieb uns diese Wörter ein :

Der Menschen Leben ist den Büchern zu vergleichen/
 Da schwarzer Noten viel/ und weißer wenig seyn/
 Wir dachten/ daß die Zeit so uns mit Feuer dreuet/
 So mit dem Donner schreckt und alles traurig macht/
 In einem Augenblick aus trüben Wolcken lacht/
 Und durch den Segenschein der Wollfahrt uns er-
 freuet.

Daß vieler Wochen Angst durch Freude kan vergehn/
 Daß Lust und Unlust hier in stetem Wechsel stehn/
 Das

Daß dieser Welt Verdruß sich endlich läßt vertreiben :

Die Hoffnung bleibet doch das Laßsal unsrer Noth :
Weil wir in Pilgrimschaft des Lebens müssen bleiben /

So reicht die Hoffnung uns das beste Reise Brodt.
Wir ließen uns also den Schluß des Himmels leiten /
Der uns geführet hat durch Berge / See / und Land /
Wir unterworfen uns desselben starcken Hand /
Die uns alleine kan den Ehrentul bereiten.
Wir lachten manchemahl bey nicht zu gutem
Spiel /

Wir dachten wer verkehre / dich / was der Himmel wil ?
Wir ließen die Geduld des Geistes Pflaster werden /
Das Wetter schauten wir mit steiffen Augen an /
Wir wußten das der Blick von traurigen Geberden
Uns nur verächtlich macht / und nichts verbessern
kan.

Es mehreten dergestalt sich auch zugleich die Jahre /
Doch mit Verminderung der Freudigkeit und Ruh /
Es wuchs uns nach und nach der Kräfte Abfall zu.
Das Alter bleibet doch der Aufboth zu der Bahre. ¶
Die Sorgen bauten auch ihr Zeughaus bey uns auf /
Der Freudigkeit verschloß der Unmuth ihren Lauff /
Die Krankheit zeigte sich in Lenden / Haubt und
Beinen /

Es war vor uns nicht mehr ein ganzer Feuertag
Es plagten dich und mich nicht selten Sand und
Steine /

Doch mehr der Sorgen Grief / so uns im Geiste lag.

Die

Die Nacht von der Natur zur Ruhezeit uns geschencket/
 So fast der ganzen Welt entledigung verspricht/
 Schloß uns die Augen zwar / doch unsern Kummer
 nicht/

Wie hat bey kurzem Schlaf uns mancher Traum
 gekränkter ?

Die Nacht ist insgemein der Angst Vergrösserungs-
 Glaß/

Viel wachte bey uns auf / was sonst entschlaffen saß.
 Wie manches Trauerspiel entspann sich in Gedan-
 cken/

Wir seufzten biß das Licht der goldnen Sonne schien/
 Sie rieß uns der gestalt zwar aus der Nächtes Schran-
 cken/

Doch nahm sie nicht ein Loth von unfrem Kummer hin/
 So taumeln wir mein Freund auf dieses Lebens Wegen/
 Biß uns der Wolsarth Ost / und unsrer Sorgen West/
 So man das Sterben heist / aus schweren Fesseln läßt/
 Und unser Fuß entweicht den Dornen-reichen Ste-
 gen.

Wer ist es der alhier der rechten Ruh geneust/
 Eh als des Todes Hand ihm seine Lippen schleust/
 Und läßt uns in die Schoß der alten Mutter kommen?
 Dann diß / was uns alhier / Aug / Ehr und Mund er-
 freut /

Heißt zu dem Morgenruß auch bald den Abschied kom-
 men/

Und ist mit Gall erfüllt und Behnuth überstreut.
 Du hast numehr den Port der rechten Ruh erreicht/
 Bist aller Noth befreht / und deines Lebens Kahn
 E De

Befällt kein harter Sturm und greift kein Wetter an/
So uns von Ost und West bey Tag und Nacht be-
streichet /

Kein kalter Kummer-Wind / kein heisser Donner-
schlag /

Beblihet dir die Nacht / verdunkelt dir den Tag /
Du lebst numehr befreyt vor Jammer / Angst und
Schrecken /

Die Sonne wil dir nicht wie vormahls untergeh'n /
Dich wil die Sicherheit mit ihrem Schilde decken /
Und nichts als Freudigkeit an deiner Seite stehn.

Die teutsche Redtigkeit / die Anmuth der Geberden
Die edle Fähigkeit / der Dinge Wissenschaft /
Der Zunge Fertigkeit / der Feder Wunder-Kraft /
Kan nicht wie Haut und Bein zu dünnen Staube
werden.

Dein Angedencken lebt in tausend Menschen Geist /
So dich der Aferwelt zuschenecken sich befeist /
Dein EhrenRuhm entreißt des Todes festem Neße /
Er steigt über sich / kennt nicht den Sturm der Zeit /
Ist niemahls unterhan der Sterblichkeit Befehel
Und ist der Seelen gleich von ihrem Spruch befreyt.

Du bleibest behgesezt in deiner Freunde Herzen /
Die Ehrensäule hat die Zuagend dir gestift.
Dein From und Redlich seyn wird dir zur Grabe-
schrift /

Und keine Zeit verlescht die hellen Ehren Kerken.
Was Zung' und Feder hat vor Rath und Stadt ge-
than /

Macht daß man deiner nicht so bald vergessen kan /
Man

Man wird dein Ehrenlob den späten Zeiten zeigen/
Weil in der Erdenchoß der Moder dich zerfällt/
So wird dein Tugend Ruff der Sonne gleiche stet-
gen/

Wo das gestirnte Heer so fleißig Wache hält.
Die Tugend balsamirt der Menschen Angedenken/
Das Opium der Zeit schläft auch nicht alles ein/
Der gute Leimundt weiß von keinem Grabestein/
Und läßt sich nicht so leicht als Haut und Bein versen-
cken.

Die Säulen durch den Geist der Menschen aufge-
richtet /

Frucht nicht der Jahre Frost / zermalmt das Alter nicht.
Des Wolverhaltens Baum läßt keine Blätter fallen/
Es trotzt sein edler Zweig die rauhe Winters Zeit/
Es scheuet keinen Reif und keines Donners Knallen/
Und seine Früchte seyn ein Bild der Ewigkeit.

Kan gleich dein Nahme nicht der Sternen Rey vermeh-
ren /

Kan er dem Perseus nicht nechst an der Seite stehn/
Und neben dem Mercur nicht auf und nieder gehn/
Sol deiner Strahlen Glanz nicht Mohrenland ver-
ehren /

So schadet dieses nicht/ daß hat der Heyd erdacht/
So Dieb' und Mörder oft zu Gott und Sternen
macht.

Der Seernen goldnes Haube wird Affig übersteigen/
Es schmelzt Orion doch durch jenem letzten Brand/
Und wann kein Cepheus mehr sich wird im Himmel zeigen/
So bleibt dein Nahme noch verwahrt in Gottes Hand.

Mein Freund bleib wo du bist/ geneuß der süßen Stunden/
den/

Dein edle Seele schaut der Strahlen Überfluß/
Vor der die Sonne selbst verdunckelt werden muß/
Und ohne derer Licht sich hat kein Licht gefunden.
Vor Galle schmeckst du ihr / die süße Himmels Kost/
Vor Kümer Dorn umschleust dich Rosensanfte Lust/
Du fühlst nicht mehr den Sturm der Wunderträu-
ben Zeiten/

Mein Freund bleib wo du bist/ dich stößt kein Unfall an/
Du kannst auf Lilien und Zuberosen schreiten/
Wol dem/ der diese Welt/ wie du/ verwechseln kan.
Also begleit ich nun des Liebsten Freundes Bahre/
Und mich begleitet nichts als Uumuth und Verdruß/
Dadurch die Menschlichkeit sich meistern lassen muß/
Und immer schwerer wird bey Wachschum unsrer
Jahre.

Den Zucker dieser Welt hab ich genung geschmeckt/
Ich weiß das vielmahls Sife in süßen Mandeln
steckt/

Das Fruchte und Bäume seyn umzirckt mit gelben
Schlangen/

Der Grundstein unsrer Lust ist nichts als Schwinck
und Schein/

Ich lasse dieser Welt ihr Reichthum und ihr Prangen/
gen/

Und wünsche halb bey Gott und halb verschartzu-
seyn.

Die